

Wenn die Schwarz-Gelben den Rot-Weißen mitbringen

Alemannia holte den Nikolaus in die Kinderklinik. Cristian Fiel, Alexander Klitzpera und Florian Bruns erzielten Volltreffer

AACHEN. Gina war doch da. Das kleine Mädchen, das ganz hinten in seinem Rollstuhl saß und mit allerlei Schläuchen an einer Maschine hing, hätten die drei Alemannia-Spieler und der Nikolaus fast übersehen. Vor allem, da vorher schon jemand gerufen hatte: „Die ist im OP.“ Statt dessen ein Lächeln, als sich Nikolaus Malte Theiss herunterbeugte und eine Miniaturausgabe seiner selbst in Schokolade überreichte: „Gute Besserung! Nächstes Jahr will ich dich aber zu Hause besuchen.“

Knapp dreißig junge Augenpaare folgten dem Mann in Rot-Weiß, der gestern die Kinderklinik des RWTH-Klinikums besuchte. Dann kam die Stunde der Alemannen Cristian Fiel, Alexander Klitzpera und Florian Bruns. Statt bei Wacker Burghausen erzielten die Spieler gestern Volltreffer mit Schals, Mützen und Autogrammkarten in Schwarz-Gelb.

Und das bei Fans, die es im Moment kaum auf eine Fußball-Tribüne schaffen würden. Doch das



Volltreffer in der Kinderklinik: Angreifer Florian Bruns und Nikolaus Malte Theiss überraschten gestern eine kleine Patientin. Zuvor hatten die Alemannen knapp 30 kranke Kinder im Klinikum beschert. Foto: Ralf Roeger

kann sich ja ändern. Tobias etwa, den Cristian Fiel gerade gefragt hat: „Wie geht es, mein Junge?“, will nach dem Sommer wieder auf

dem Tivoli stehen und seine Mannschaft anfeuern. Nachdem Naschwerk und Fan-Artikel den Besitzer gewechselt hatten, zog der

Tross weiter zur Krebsstation, um auch den Kindern, die nicht in den Freizeitraum kommen konnten, eine Freude zu machen. Auch

die Kleinsten vergaßen die Fußballer nicht. Ein Baby, das auf dem Arm seiner Mutter saß, bekam flugs einen Alemannia-Schlabberlatz umgehängt.

Stress vor der Kamera

Zurück im Freizeitraum blieben Birgit Bach und Gabi Maatz. Erschöpft, aber glücklich nach dem Ansturm auf die Kicker. Die Überraschung sei gelungen, meinten die Erzieherinnen: „Vor allem, da wir am Morgen nicht mal sagen konnten, ob überhaupt drei Kinder in der Lage sein würden zu kommen.“ Anspannung war auch im Gesicht von Martin Löcker zu sehen. Ständig sprang der Organisator der spontanen Fete, der selbst eine Krebserkrankung hinter sich hat, zwischen Kamera und Krankenzimmern hin und her.

Ein bisschen viel Rummel, fand er, doch die Anstrengung lohne sich: „Wir helfen dabei, den Kindern das Gefühl zu geben, nicht am Rand zu stehen.“ (aj)